

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 25 (1931)

Artikel: Das Basler Steinenkloster und der Predigerorden
Autor: Walz, Angelus M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Basler Steinenkloster und der Predigerorden.

Von Dr. P. ANGELUS M. WALZ, O. P., Rom.

In Basel bestanden zwei Dominikanerinnenkonvente. Der eine, Klingental¹ genannt, entstand 1274 in Basel durch Umzug der Schwestern aus dem Wehrtal nach der kleinen Stadt. Haftet ihm die Eigenart gewisser Vornehmheit an, so ist seine Geschichte nicht gerade rühmlich verlaufen. Seine Treue im Anschluß an den Predigerorden ließ viel zu wünschen übrig. Sein Zwist mit den dominikanischen, städtischen und päpstlichen Behörden im XV. Jahrhundert ist wiederholt dargestellt worden.²

Das andere Dominikanerinnenkloster wurde der in der Steinen-
vorstadt gelegene Frauenkonvent, der unter dem Patrozinium der
hl. Maria Magdalena stand. Es weist eine erbaulichere Haltung als
das Schwesterkloster im minderen Basel auf. Art und Zeit der Ent-
stehung des Steinenklosters entziehen sich unserer Kenntnis.³ Im
Jahre 1230 wird es als dem « Orden der Reuerinnen der hl. Maria
Magdalena » angehörig bezeichnet. Papst Gregor IX. hat mehrere
Bullen an das Gotteshaus in der Steinenvorstadt zu Basel ausfertigen
lassen.⁴ Erwähnt Wackernagel die hauptsächlichsten Klostersgeschicke
während des XIII. Jahrhunderts⁵, so bringt Simon⁶ ergänzend und
verbessernd Aufschluß über den Orden, dem die Weißfrauen⁷ an den
Steinen zugehörten.

¹ R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. Basel 1907, I 212-216.

² Wackernagel, II 2 (1916), 834-38. G. Löhr O. P., Die Teutonia im XV. Jahr-
hundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in
Deutschland, XIX). Leipzig 1924, 25 f., 57.

³ Wackernagel, I 156.

⁴ A. Walz O. P., Die St. Maria Magdalena-Klosterkirche an den Steinen
(Basler Kirchen, IV). Basel 1922, 2 f.

⁵ Wackernagel, I 156 f.

⁶ A. Simon, L'Ordre des Pénitentes de Ste-Marie-Madeleine en Allemagne
au XIII^{me} siècle. Fribourg 1918, 106 f., 277.

⁷ Simon, II.

Im Folgenden wird ein Beitrag zu einer Gesamtdarstellung der Steinenklostergeschichte geboten, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen, die den Konvent der Steinenfrauen während der Dauer von 221 Jahren mit dem Predigerorden verbanden. Zu ihrer Darstellung ist man in der Hauptsache auf Urkunden, zerstreute Angaben oder Einträge in Verwaltungsbüchern, die von der weitschichtigen Klosterwirtschaft¹ Zeugnis ablegen, angewiesen. Dazu kommen noch ein paar Ergänzungen aus Bibliothekbeständen.² Wie nun die Verknüpfung des Steinenklosters mit dem Predigerorden Grund und Segensquell war, aus dem der Schwesternkonvent größere Geistlichkeit schöpfte, so hat sich dieses Verbundensein mit den Predigerbrüdern auch noch in historischer Hinsicht als fruchtbar erwiesen, indem sich willkommene Mitteilungen bei den dominikanischen Geschichtsschreibern über Führung und Festigung des Steinenklosters im Anschluß an den großen Orden finden. Durch sie kann das gesamte Klosteranwesen in einem helleren Licht erfaßt und betrachtet werden.

Der Predigerorden hat schon zu Beginn den Beweis geliefert, daß er treffliche Seelsorger nicht nur für Weltleute, sondern auch für Klosterinsassen stelle. Die tiefgründige theologische Bildung der Predigerbrüder ließ die Nonnen begierig ihren Ausführungen und Zusprüchen lauschen. Und der Orden hatte wahre Rechtskämpfe auszufechten, um sich gegen Bischöfe und Päpste der Überlastung durch Seelsorge in Frauenklöstern zu erwehren. Am 6. Februar 1267 wurde der Ausgleich gefunden, daß — wenn der Predigerorden ein Schwesternkloster als dem Orden unterstellt anerkennt und annimmt, und dieses somit durch die Ordensobern mittelbar geleitet und unmittelbar visitiert werden kann — die Predigerbrüder nicht verpflichtet sind, ständigen Aufenthalt bei dem Frauenkonvent zu nehmen. Der Orden konnte an seiner Statt weltpriesterliche Kapläne oder Beichtiger mit den gottesdienstlichen und sakramentalen Verrichtungen betrauen.³ Während der Reuerinnenorden in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts aus Mangel an fester Leitung und geordneter

¹ Vgl. *Wackernagel*, II 696.

² *G. Binz*, Die deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Basel 1907, 99, 109-126. *Ph. Schmidt*, Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel (*Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* XVIII). Basel 1919, 160-254.

³ *A. Walz* O. P., *Compendium historiae Ordinis Praedicatorum*. Rom 1930, 528.

Aufsicht an Zucht immer mehr einbüßte, übertrug Kardinal Johann Boccamazzi, der als päpstlicher Legat in deutschen Landen waltete, im Jahre 1286 dem Provinzial der deutschen Dominikaner vorübergehend die Sorge über die Reuerinnen.¹ Hermann von Minden trug schon schwer an den 50 Brüderkonventen und den etwa 60 Schwesternklöstern, die ihm unterstanden.² Nun traten mit einem Schlage 40 weitere Frauenklöster zu seinem geistlichen Amtsbereich. Die Selbständigkeit des Reuerinnenordens blieb zunächst unangetastet. Aber am 8. Dezember 1287 inkorporierte der Legat die Reuerinnenhäuser dem Predigerorden.³ Der Verband der Reuerinnen von der hl. Maria Magdalena in deutschen Landen war erloschen. Jedoch nicht für immer. Schon Nikolaus IV. stellte den Reuerinnenorden am 1. Januar 1291 wieder her.⁴ Die Freude über diesen päpstlichen Erlaß war allerdings nicht allgemein. Manche Klöster zogen den Anschluß an den Predigerorden⁵ oder an die Klarissen⁶ der Zugehörigkeit zu dem Reuerinnenverband vor. Und der Episkopat zeigte sich auch nicht überall mit den Bestimmungen Nikolaus' IV. über die Reuerinnen einverstanden. Bischof Peter von Basel übertrug am 27. November 1291 dem Prior der Dominikaner die geistliche Leitung der Steinenfrauen, indem er diese Maßnahme ausdrücklich als notwendiges Mittel zur Hebung der Ordenszucht und des innerklösterlichen Friedens begründet.⁷

Unter der dominikanischen Führung brach für den Konvent der Steinvorstadt eine Blütezeit an.⁸ Die Schwestern gelangten bald von sich aus an den Heiligen Stuhl, um die Einverleibung ihres Hauses in den Verband des Predigerordens zu erbitten. Papst Benedikt XI. willfahrte unter dem 18. Februar 1304 ihrem Gesuch und erließ zu diesem Zweck zwei Bullen, deren eine an die Priorin des Steinenklosters⁹, die andere an den Ordensmeister und an den Provinzial der deutschen Dominikaner¹⁰ gerichtet ist. Das Generalat der Prediger-

¹ *Simon*, 87, 250 f.

² *Simon*, 85-88. Vgl. *Walz*, Compendium, 248.

³ *Simon*, 93.

⁴ *Simon*, 96.

⁵ *Simon*, 114 f. (Freiburg i. Br.), 124 (Neuenkirch), vgl. 141 f.

⁶ *Simon*, 133 (Trier).

⁷ Urkundenbuch der Stadt Basel. Basel 1896, III 24 f. *Simon*, 98, 106 f. 259.

Wackernagel, I 157.

⁸ *Simon*, 107.

⁹ *Simon*, 263; *Wackernagel*, II 680.

¹⁰ *Simon*, 264, vgl. 267 (Angliederung der Freiburger Reuerinnen).

brüder war gerade unbesetzt infolge des Todes Bernhards von Jusix († in Trier 1303). Bis zur Neuwahl, aus der 1304 Aymerich von Piacenza hervorging, verwaltete der Provinzial von Toulouse als Vikar den Orden. In der Provinz Teutonia amtete Anton von Koblenz 1303–05 als Provinzprior.¹ Dem Basler Dominikanerkonvent stand als Prior Türing von Ramstein vor, der auch ein Provinzialkapitel in den Mauern seines Hauses aufnehmen konnte.² Das Kapitel der deutschen Ordensprovinz von 1302 war das letzte der ungeteilten Teutonia. Im folgenden Jahre wurde die sächsische Provinz unter Meister Eckkehart von der auf die Rhein-Donaulinie beschränkten Teutonia geschieden.³

Die Schwestern an den Steinen sollten von nun an nicht nur vorübergehend die Leitung seitens der Dominikaner im Hinblick auf Hebung des ganzen Klosterbetriebes genießen, sondern die Wohltat des Anschlusses und der rechtlichen Unterstellung an diesen lichtvoll apostolischen und weithin wirkenden Orden erfahren.

Infolge des Anschlusses an den Predigerorden waren bezüglich des Patroziniums oder der verfassungsmäßigen Einrichtung des Steinenklosters und seines äußeren Betriebes keine Veränderungen vorzunehmen. Die hl. Maria Magdalena genoß auch im Predigerorden eine bevorzugte Verehrung. Seitdem im Jahre 1295 die fürstliche Gunst der Anjou gerade die Dominikaner zu Hütern der Ste. Baume bestellt hatte, verstärkte sich noch der Magdalenenkult bei ihnen.⁴ Außerdem befolgten die Reuerinnen, nachdem sie eine Zeit lang die Benediktinerregel mit Zisterzienserkonstitutionen besaßen, vom Jahre 1227 an die Regel des hl. Augustin und die Satzungen der Nonnen von San Sisto zu Rom. Auf Grund der Regel werden sie dem damaligen kurialen Sprachgebrauch gemäß hie und da als zum Ordo S. Augustini gehörig bezeichnet⁵, weil sie eben der kanonischen und nicht mehr der mönchischen Regel nachlebten. Was nun die *Institutiones S. Sixti de Urbe* angeht, so sind sie nichts anderes als die erste Redaktion

¹ P. von Loe O. P., Statistisches über die Ordensprovinz Teutonia (Quellen u. Forschungen I). Leipzig 1907, 14.

² L. Sutter, Die Dominikanerklöster auf dem Gebiete der heutigen deutschen Schweiz im XIII. Jahrhundert. Luzern 1893, 114 (aus Meyers Chronik): « Fr. Turingus de Ramstein, sub quo monasterium sororum ad lapides est ordini incorporatum et capitulum provinciale celebratum. »

³ Walz, Compendium, 225- 272.

⁴ Walz, Compendium, 108.

⁵ Bullarium Ordinis Praedicatorum. Rom 1731, III 608 (1482).

der Konstitutionen, die für den weiblichen Zweig des Dominikanerordens galten. Diese erste Fassung geht auf die Satzungen zurück, die der hl. Dominikus den Schwestern zu Prouille gegeben hat. Die zweite Fassung stammt vom Ordensmeister Humbert von Romans.¹ An Hand dieser Satzungen können die hauptsächlichsten Ämter des Konventes, deren Inhaberinnen und Pflichten ersehen werden. Während der Reuerinnenzeit sowohl als unter der Dominikanerordenszugehörigkeit steht dem Steinenkloster eine Priorin² vor, die durch eine Suppriorin unterstützt wird. Hat die Meisterin die Kandidatinnen ins Ordensleben einzuführen, so obliegt der Schaffnerin die Beschaffung und Verteilung des für Kleidung, Wohnung und Speisung der Schwestern Nötigen. Die Priorin nimmt im Chor, Kapitel und Refektorium den ersten Platz ein. In ihre Hände wird die Profeß abgelegt. Sie leitet das Kapitel und das Konsil, den ganzen inneren Klosterbetrieb. Sie tritt bei wichtigeren äußeren Geschäften am Redefenster mit den geistlichen oder weltlichen Behörden oder Parteien in Verbindung. Meist erscheint sie begleitet, wenn sie diese Unterhandlungen mit dem Offizial oder den Pflegern, Schaffnern, Richtern, Notaren und anderen Personen zu führen hat³ Sie schreibt im Namen des Konvents in irdischen und seelischen Angelegenheiten. Die eigentliche von Klausur umgebene Kommunität wird durch die Schwestern gebildet. Die Laienschwestern sollten nur in geringer Zahl aufgenommen werden.⁴ Nach mittelalterlichem Recht konnten auch Laienbrüder einem Frauenkonvent dienen und durch Gelübde verbunden sein.⁵ Während das reiche Privatgebet in der Kirche, auf dem Dormitoriumsgang, in den Zellen, im Kapitelsaal, im Klaustрум stattfand, diente der Chor vor allem für das feierliche Konventsoffizium, der Kapitelsaal für Konventsberatungen und Schuldkapitel, das Werkhaus für gemeinsame

¹ *Walz*, Compendium, 526 f. *H. Scheeben*, Der hl. Dominikus. Freiburg i. Br. 1927, 247 f. *Simon*, 30. *Wackernagel*, II 130*, übersieht, daß die Reuerinnen der Augustinerregel folgten.

² *Analecta S. Ord. Praed.* Rom 1897, 346. Im Volks- und Ratsgebrauch heißt die Priorin ungenau (vgl. *Walz*, Compendium, 633) Abtissin. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena-Urkunden, 775; MM 10; Ratsbücher B 4, fol. 3v. *E. Dürr*, Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534. Basel 1921, I 206.

³ Vgl. die Steinenurkunden im Basler Staatsarchiv, z. B. 615, 764. Über die einzelnen Ämter vgl. *Analecta O. P.*, I. c., 346-347, und *Simon*, 153-166.

⁴ *Analecta*, I. c., 343.

⁵ Vgl. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, E 125, 127, 181, 206, 216, 223-225.

Arbeiten.¹ Das Stillschweigen sollte möglichst genau und dauernd beobachtet werden, wenn nicht Gründe zum Sprechen vorlagen. Der Verkehr mit der Außenwelt geschah durch das Rad und durch das Rede- oder Beichtfenster.²

Außer den Angehörigen der Ordensfamilie gab es noch Klosterinsassen, die auf dem Anwesen des Klosters wohnten als Kapläne, Beichtväter, Angestellte und Beamte, Pfründer und Pfründerinnen.³ Als Schaffner, die auf Belange des Klosters achteten, sind Brüder, Laien, hie und da sogar Priester nachzuweisen.⁴ Neben den Pflegern sind auch Konservatoren aufgestellt, die über Recht und Besitz der ihnen anbefohlenen Anstalten zu wachen und gerichtlich zu entscheiden hatten. Klagen für oder gegen das Kloster hatten sie entgegenzunehmen oder abzuweisen.⁵ Die Verwaltung des Gesamtklosterwesens war in eine des Hofes und in eine innere geteilt. In der inneren Buchführung des Steinenkonventes wird wiederum unterschieden zwischen einzelnen Ämtern.⁶

Was sich im Jahre 1304 für das Steinenkloster wesentlich geändert hat, war die rechtliche Zuständigkeit, die Unterstellung unter den Predigerorden, dessen sichere Führung der Gemeinschaft und der einzelnen Klosterinsassen sich in der Stärkung des geistlichen Strebens der ganzen Kommunität seit 1291 bewährt hat. Der Ordensmeister⁷ des Predigerordens wurde der Ordinarius für das Steinenkloster. Er ließ sich durch Mitglieder der deutschen Provinz oder des Basler Konvents in Form von Vikaren vertreten. Sie sind zumal im XV. Jahrhundert deutlich in den Geschichtsquellen wahrnehmbar. Unter den Steinenkaplänen scheinen sich erst seit dem XV. Jahrhundert Dominikaner zu befinden.

Wie ein Gnadenkind, das den Eifer geistlichen Dienstes während der Frühzeit der Zugehörigkeit zum Predigerorden ausprägt und den

¹ *H. Wilms* O. P., *Das Beten der Mystikerinnen* (Quellen und Forschungen XI) Leipzig 1912; ² Freiburg i. Br. 1923. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L. 134. Vgl. *Wackernagel*, II 697 f.

² Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 288, 564, 566, 605, 606 *Wurstisen*, *Analecta* (Hs. der Basler Universitätsbibliothek), 359; *Wackernagel*, II 691, 154*.

³ *Wackernagel*, II, 692 f., 701; *Herberge der zinsbringenden Bauern*, 765.

⁴ *Wackernagel*, I 164, II 695 f.

⁵ *Wackernagel*, II 728.

⁶ *Wackernagel*, II 677.

⁷ Nicht der Basler Konvent, wie man aus *Wackernagel*, II 679, annehmen könnte.

Segen des Himmels kündet, erscheint Schwester Ita von Rheinfeldern. Ihre Heiligkeit, in einem reinen und frommen Leben bewährt, glänzte nach ihrem Tode in den herrlichsten Wundern. Sie starb im Jahre 1313. Eine Beschreibung ihres Lebens hielt unter den Mitschwestern und den nächstfolgenden Steinenfrauen ihr Andenken in begeisternder Erinnerung wach.¹ Durch Ita und ihren über die Klostermauern hinausdringenden Ruf werden die Basler Steinenfrauen den Dominikanerinnen anderer Gaue und Länder bekannt geworden sein. Das innere Leben im Konvent an den Steinen gewann gewiß neue Nahrung aus dem Kreis der Gottesfreunde, die nach dem Jahre 1338 in Basel ein so reiches Bild religiösen Strebens darbieten. Da der Klerus mancher Städte dem Befehl Kaiser Ludwigs, Exkommunikation und Interdikt nicht zu beachten, widerstand und die Auswanderung vorzog, trafen sich im gastlichen Basel unter andern der große Johann Tauler mit weitem Mitbrüdern des Straßburger Konvents, ebenso der als Seelenführer der Margaretha Ebner von Medingen († 1352) bekannte Heinrich von Nördlingen. « Durch das Zusammentreffen dieser beiden Männer wurde Basel für ein Jahrzehnt zum Mittelpunkt einer Gemeinschaft von Freunden der Mystik. »² Sollte das Steinenkloster in dieser Bewegung nicht mitgeschwungen haben? Wird der erleuchtete Prediger nicht seine Stimme auch bei ihnen haben erschallen lassen? Zeugnisse über den Fluß dieser dominikanisch-gottesfreundlichen Beziehungen können aus dem Steinenkonvent nicht beigebracht werden, wie überhaupt die Dürftigkeit der Überlieferung zu beklagen ist. Eine laute Sprache führen die Angaben schwerer Heimsuchungen: 1340 wurde das Kloster durch Blitzschlag betroffen und zweimal durch Hochwasser geschädigt.³ Und am 18. Oktober, einem Dienstag des Jahres 1356, zur Vesperzeit, erschütterte ein mächtiger Erdstoß die ganze Stadt. Nachts wütete eine Feuersbrunst. Während die meisten der Steinenklostergebäude geborsten sein mögen⁴, hielten die Chorbauten der Kirche stand.⁵ Die Schwestern verließen in jenen beängstigenden

¹ *Wurstisen*, 326: « S. Itha von Rinfeldern starb nonis Febr. 1313 durch die Gott vil große ding gewürckt hatt, als denn weiset dz büchlein ihrer Legend in disem closter », 360: Ita starb 3 Nonas Febr. 1313. *Wackernagel*, II 788.

² *Wackernagel*, II 789, 162*. Vgl. G. Théry O. P., *Esquisse d'une Vie de Tauler. Sermons de Tauler*, Editions de la Vie Spirituelle. Paris (1927), I 40.

³ *Wackernagel*, II 761, 155.*

⁴ Vgl. *Wurstisen*, 339.

⁵ *Walz*, Die St. Maria Magdalena-Klosterkirche, 8 f. *Wackernagel*, I 161, 271, 627.

Stunden des 18. Oktober ihr Anwesen, um in Vögelis Garten außerhalb der Stadtmauern mit andern Flüchtlingen zusammen mehrere Tage zuzubringen. Ins Klostergebiet zurückgekehrt, bezogen sie zunächst nicht das Konventsgebäude, sondern hielten sich während längerer Zeit in den Wirtschafts- und Verwaltungsräumen auf.¹ Der schwarze Tod von 1348 dürfte auch bei den Klosterfrauen zu St. Maria Magdalena seine Opfer gefordert haben.²

Zum Gedenken an das Erdbeben und als Bitte zur Abwendung einer ähnlichen Heimsuchung, beschlossen die Schwestern, alle Jahre, am 18. Oktober, die Litanei zu singen processionaliter durch den Kreuzgang vor dem feierlichen Hochamt.³

Wenn die Ereignisse um die Mitte des XIV. Jahrhunderts zusammen mit den avignonensischen Verhältnissen in der ganzen Christenheit die Bildung von Mißständen förderten, so kann auch die Lockerung der Ordenszucht im Steinenkloster nicht verwundern. Schwester Gute Rüssin gibt 1378 als Gründe an, die sie zum Austritt aus dem St. Maria Magdalenenkonvent und zum Übertritt in den Zisterzienserorden bewegen, die Armut des Klosters und der Zulauf von Weltleuten, die den Ordensgeist benachteiligen.⁴ Die Vergabungen müssen spärlich geflossen sein. Das Steinenkloster gilt zu Beginn des XV. Jahrhunderts als arm⁵ und klein.⁶ Elsbeth von Trothofen, die 1390–1414 als Priorin auftritt, mag es nicht leicht gehabt haben, die notwendig gewordenen Erweiterungsbauten am Turm⁷ und am Dormitorium⁸ auszuführen.

Ein Geisteserbe der seraphischen Jungfrau von Siena, weihte der Ordensgeneral Raimund delle Vigne aus Kapua (1380–99) seine Kräfte der Hebung der Observanz seines Ordens. Auf dem 1388 in Wien gehaltenen Generalkapitel wurde beschlossen, die volle und genaue Beobachtung der Konstitutionen in den Klöstern wieder herzustellen.

¹ Basler Univ.-Bibl., Hs. B IX 12, fol. 275.

² Vgl. *Wackernagel*, I 266. *G. G. Coulton*, *Five Centuries of Religion*. Cambridge 1927, II 392, 549–553. *Cambridge medieval history*. Cambridge 1929, VI 480.

³ *Wurstisen*, 331; *Wackernagel*, II 2, 158*.

⁴ *E. Göller*, *Repertorium germanicum*, 1378–94. Berlin 1916, I 39 (aus Reg. Avenion. 215, fol. 200, 29. Okt. 1379). Vgl. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, E 24v-25: Gute weilt 1379 noch an den Steinen.

⁵ *Wackernagel*, II 813.

⁶ *Wackernagel*, II 811.

⁷ *Wackernagel*, II 751, 154*: gloghus 1404.

⁸ *Wackernagel*, III 761.

In Italien und Deutschland sammelte und leitete Raimund zu diesem Zweck seine bevorzugten Jünger. Als er zu Nürnberg starb, hatte das Observantentum in Kolmar seit 1389 unter Konrad von Preußen, in Venedig seit 1390 unter Johann Dominici Mittelpunkte für die Brüder, in Venedig und Schönensteinbach seit 1397 solche für die Schwestern. Rascherer Ausbreitung der Reformbewegung stand die doppelte und dreifache Spaltung der Christenheit entgegen.¹ Nach der Konstanzer Kirchenversammlung fand die Observanz von der elsässischen Südwestecke der Teutonia aus Eingang bei den Predigerbrüdern zu Bern 1419, Basel² und Pforzheim 1429, in Wien 1434, in Köln 1464, bis die Dominikaner in deutschen Landen 1475 — als erste Provinz des ganzen Ordens — eine der Mehrheit nach observante Provinz bilden konnten. Unter den Schwestern folgten auf Schönensteinbach Unterlinden zu Kolmar, 1419, dann das Basler Steinenkloster 1423 und eine Reihe anderer Häuser, zu deren Reformierung die Steinenfrauen teilweise beitragen durften.³

Wie kam es nun im kleinen Frauenkloster in der Basler Vorstadt zur Reform? Der Rat der Stadt scheint sich des Konventes angenommen zu haben. Er trat mit der Bitte um Reformierung zunächst an Konrad von Preußen in Schönensteinbach heran und am 6. Juni 1422 an den Provinzial Giselbert von Vleytingen.⁴ Ein Teil der Steinenfrauen hatte selbst verlangt, ein observanteres Leben anzunehmen. Der Rat bat den Provinzial, den Wunsch nach Reform zu erfüllen, das Klosterleben an den Steinen ganz dem Orden gemäß zu gestalten und widerstrebende Schwestern im Klingental oder anderswo unterzubringen. Und Kardinal Branda von Castiglione, den der Papst nach Deutschland gesandt hatte, «um alle Klöster, wo er es nötig finden werde, zu schließen und zu reformieren», gebot seinerseits dem Provinzial die Observanz des Steinenklosters. Giselbert machte sich an die Ausführung des Auftrags, indem er den bekannten Volksprediger P. Peter von Gengenbach das Werk der Reform ins Werk zu setzen hieß; «noch die späte Klostertradition wußte zu erzählen, daß alles zur Einführung der

¹ Walz, Compendium, 59 f.; Wackernagel, II 811.

² Wackernagel, II 840 f., 813 f.

³ Vgl. Quellen u. Forschungen, III, IV, XIX. A. Barthelmé, La réforme dominicaine au XV^{me} siècle. Strasbourg 1931. — Klingental verhielt sich ablehnend: Wackernagel, II 834-840; Quellen u. Forschungen, XIX 57.

⁴ J. Meyer O. P., Buch der Reformacio Predigerordens (herausg. von B. M. Reichert O. P., in Quellen u. Forschungen, III). Leipzig 1908, 50-52.

Observanz nötige Äußerliche durch Bruder Peter ausgeführt worden sei. » So gab er sich denn an den « bu der observanz » — das Erhöhen der ringsum stehenden Mauern, das Schließen oder Vergittern von Fenstern, das Versichern der Schlösser an Tor, Redfenster, Beichtfenster, die Entfernung der Mühle und des ganzen mit ihr zusammenhängenden Verkehrs aus dem Klosterhof. « Aber was darüber hinaus wirkliche Reform bedeutete, die Versetzung des Klosters in den ‚seligen Stand‘, ‚die Reformierung zur heiligen Geistlichkeit‘, war neue Strenge und Zucht, neue Gesinnung. » Sie konnte nur in Verbindung mit erprobten Bekennerinnen der Klosterzucht zur Geltung gelangen. Deshalb mußten Personalveränderungen erfolgen.¹ Observante Schwestern hatte man zuerst aus Schönensteinbach erhofft, aber dann aus Kolmar erhalten. Von den bisherigen Steinenfrauen traten einige ins Klingental über. Ennelin Steinbrunn trat im Dezember in die Welt zurück.² Neun der alten Steinenschwestern, darunter die Priorin Katharina von Zässingen, unterzogen sich der Observanz. Am 6. November 1423 trafen die Observanznonnen aus Unterlinden in der Steinvorstadt ein, in der bei solchen Kolonisationen damals üblichen Zahl von dreizehn, unter Führung der Dorothea von Ostein.³

Das Wohlwollen des Rates der Stadt begleitete auch weiterhin das im St. Maria Magdalenenkloster begonnene Werk der geistlichen Erneuerung. « Er bedroht Verletzungen der neu gefestigten Klausur bei Strafe. Zur Aussteuerung des reformierten Hauses erläßt er das Mühleungeld für ein Jahr und schenkt eine große Geldsumme für Erwerbung des Kirchensatzes zu Frick; die Rückgabe des Geldes solle geschehen, wenn die Observanz im Kloster abgehe, ‚do uns got vor behüt‘. Noch viele Jahrzehnte später erinnerten die Frauen den Rat an diese Tätigkeit seiner Vorfahren für das Kloster und verlangten, daß er auch ihnen solche ‚Liebe, Begierde und Andacht‘ erzeige. » Durch die freiwillige Übernahme « der Observanz steht nun das Steinenkloster in der Tat wie erfrischt da. Zahlreiche Eintritte und Jahrzeitstiftungen zeigen, welches Vertrauen es neu gewonnen hat. Seine soziale Hebung ist nicht zu verkennen. Mit der Abschaffung persönlichen Eigentums der Frauen wird jetzt Ernst gemacht. Auch ökonomisch bedeutete die Reform eine Erneuerung ... nicht zum wenigsten unter der Wirkung einer

¹ Quellen u. Forschungen, III 52. *Wackernagel*, II 811 f.

² *Wackernagel*, II 167*.

³ Quellen u. Forschungen, III 52 f. *Wackernagel*, II 812.

frischen Gewissenhaftigkeit, der auch äußere Dinge nicht zu gering sind. Manches mochte jetzt geleistet und bestimmt sein durch eine geläuterte Gesinnung, ein gesteigertes geistliches Interesse, und diese Kräfte finden wir lebendig in manchen Einzelheiten des spätern Lebens, in Briefen der Frauen, in ihrer Bibliothek, am stärksten in der Kolonisation anderer Konvente.»¹

Ein schwerer Schlag und Schaden muß für die Observanzkommunität das Verhalten Peters von Gengenbach gewesen sein, den der Orden mit dem Vikariat über das Steinenkloster betraut hatte. Laut Bericht des 1426 in Speyer abgehaltenen Provinzialkapitels² an das Generalkapitel zu Bologna hat sich Peter schwere Verfehlungen zu Schulden kommen lassen. Er wurde seines Vikariats entsetzt, nach Worms assigniert und durfte sich weder den Klöstern noch überhaupt den Städten Basel und Kolmar nahen. Ob das Provinzialkapitel zu streng mit ihm ins Gericht gegangen oder er ein Opfer der Verleumdung geworden ist, läßt sich ebensowenig angeben wie seine tatsächliche Schuld.³ Später erscheint er wieder in Gnaden und Ehren.

Was die Schwestern angeht, so bieten die Lebensbilder, die von einigen aufgezeichnet sind, viel Tröstliches und Erhebendes. Man denke an Gertrud von Krenchin, Katharina von Zässingen und deren zwei Nichten, und Margaretha von Kenzingen, die durch Heiligkeit des Lebens ausgezeichnet war.⁴ Sie starb am 23. Dezember 1428 eines gottseligen Todes. Katharina von Zässingen wurde als Priorin auf einige Zeit durch Dorothea von Ostein, Margaretha von Masmünster, Katharina von Ütingen abgelöst.⁵

Die Eintrittsgesinnung wird aus den Vergabungs- und Versorgungsurkunden ersichtlich. Dorothea und Ennelin von Senhein, des damaligen Schultheißen zu Basel Töchter, haben aus Einsprechung des Heiligen Geistes Begierde nach dem Klosterleben gefühlt. Dietrich von Senhein beschenkt im Hinblick auf seine Töchter die Steinenfrauen, damit sie «got von hymel vnd sin kunigliche muter mit singen vnd lesen vnd

¹ *Wackernagel*, II 812 f., 145*.

² Vgl. *Quellen u. Forschungen*, I 37.

³ *Acta cap. gen. O. P.* (herausg. von B. Reichert, in *Monumenta Ord. Praed. Hist.* VIII). Rom 1903, 199 f. *A. Mortier* O. P., *Histoire des Maîtres généraux de l'Ordre des Frères Prêcheurs*. Paris 1909, IV 232-235. *Wackernagel*, II 812.

⁴ *Quellen u. Forschungen*, III 55-64. *S. Dietler's Chronik des Klosters Schönensteinbach*, herausg. von J. v. Schlumberger, Gebweiler 1897, 344 schreibt: Gertrud Knechtin.

⁵ *E. F. v. Mülinen*, *Helvetia sacra*. Bern 1861, II 166 f.

ouch irem fließlichem betten dest bas vnd löblich gedienen vnd gevellig gesin mögend ». ¹ An anderen Berufen seien erwähnt Katharina Witz, des Malers Konrad Witz Tochter ², Luise Ritsch († 1473), die in festem Beharren dem Konvent treu blieb und deren noch später im Brief- tafelnbuch dankbar gedacht wird, mit dem Vermerk, Gott möge ihr lohnen für alles, was das Kloster von ihr zu Nutz genommen habe. ³

Trotz der Bestimmungen über Probezeit, Mündigkeit für die Profeß ⁴, Einhalten der Visitationen, der Klausur und eines satzungsgemäßen Betriebs ⁵ im ganzen Ordenshaus ließen sich Störungen nicht vermeiden. Zwei solcher Fälle sind mit den Namen Annas von Ramstein und Brigittas Waltenheim verknüpft. Wie ihre Schwester Ursula, war Anna, Tochter des Freiherrn Rudolf, Nonne im Steinenkloster. Aber ohne besondere Neigung dem Ordensstand zugewiesen, entwich Anna aus dem St. Maria Magdalenenkonvent, beschloß aber nach Irrungen ihre Tage doch wieder darin. ⁶ Von der persönlichen Freiheit machte Brigitta Waltenheim Gebrauch, nachdem sie vom 7. bis 13. Jahr im Kloster untergebracht war, um nach Ansicht der Angehörigen Nonne zu werden. Äußerer Gewalt sich fügend, legte sie Profeß ab, um aber bald ihre Freiheit durch Flucht und rechtmäßigen Spruch zu erhalten. ⁷

Die Lebenskraft des observanten Steinenklosters drückt sich deutlich im Mitwirken bei der Reformierung anderer Schwesternhäuser aus. Als 1429 das in Himmelskron bei Worms gelegene Kloster Hochheim der Observanz zugeführt werden sollte, bezogen es außer Schwestern von Schönensteinbach (darunter die neue Priorin Margaretha Zornin, die 1423 ins Steinenkloster nach Basel gekommen war) auch Mitglieder des reformierten Basler Dominikanerinnenklosters: Anna Rinoltin, die Suppriorin wurde, Margaretha Regenstainin und die Laienschwester Gertrud von Loffenberg. ⁸ Zusammen mit Schwestern aus Unterlinden boten die Steinenfrauen im Jahre 1431 der Kommunität von St. Niko-

¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, E 59v-60. Vgl. Eintrittsgesinnung, Urk. 605, 670, 690, 742.

² Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums. Basel 1894 (*D. Burckhardt*), 280 f., 304. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena.

³ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 167. Sie ist noch « in bewerbung », Urk. 567. — Vgl. *Ryckgarts* Urkunde, 690 (1478).

⁴ *Wackernagel*, II 685 f., 132*.

⁵ Vgl. Quellen u. Forschungen, XIX 66.

⁶ *Wackernagel*, II 681-864, 131*.

⁷ *Wackernagel*, II 685 f.

⁸ Quellen u. Forschungen, III 78.

laus in Straßburg¹, deren würdige Priorin Agnes Vigin war, ihre Hilfe zur Einführung der Observanz. Die Schwestern, die aus Basel kamen, waren vorher in Unterlinden gewesen. Das kleine und der Zerrüttung nahe St. Michaelskloster auf der Insel zu Bern wurde ausschließlich durch den Basler Steinenkonvent gehoben, indem dieser 1439 zuerst Elsbeth von Büttingen als Priorin, Katharina von Eptingen als Suppriorin, Ursula von Büttingen, und dann nach Elsbeths Tod als neue Priorin Anna von Sissach stellte.² Für den Anschluß des einen der drei Dominikanerinnenkonvente zu Freiburg im Breisgau setzte sich Johann Meyer ein. Er hat es selbst beschrieben, wie er im Namen des Ordensmeisters fünf Schwestern aus den Steinen kommen ließ. Der Landvogt von Basel, Düring von Halwil, der Herzog von Österreich und die Räte von Basel und Freiburg förderten die Angelegenheit. Ein Mitglied des Rats von Basel, ein Priester und weitere Personen begleiteten die Frauen von St. Maria Magdalena in den Breisgau. Nach einem Besuch und Gebet in Adelhausen bezogen sie das St. Agneskloster in Freiburg. Priorin wurde Anna Snebergerin, die auch schon in Basel Priorin gewesen war, Klara Slatter, Suppriorin, Ursula Slosserin, Mäderin, Margaretha von Bulach, Küsterin. Anna von Tann war Laienschwester.³ Treues Gedenken verband die Klostersgemeinden von St. Agnes in Freiburg mit dem Basler Steinenkonvent.⁴

Diese Abgaben von Observanzkräften bezeugen das Blühen des Stammhauses in der Steinvorstadt — trotz schweren Zeitläufen.⁵ Die Insassen des Klosters außerhalb der Klausur mögen als Pfründner oder Eingemietete⁶ vom Geistlichen an Heil und Trost, den ihnen nahe das Gotteshaus ermöglichte, reichlich gezehrt haben und sich belohnt gefühlt haben für die Mithilfe am zeitlichen Unterhalt der gastlichen Ordensgemeinde. Die zwei Ausschmückungsperioden⁷ von

¹ Quellen u. Forschungen, III 80-3. *H. Wilms* O. P., Geschichte der deutschen Dominikanerinnen 1206-1916. Dülmen i. W. 1920, 166 f.

² Quellen u. Forschungen, III 101. *G. Studer*, Geschichte des Inselklosters Bern. Bern 1859. Vgl. Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern, IV, 1860.

³ Quellen u. Forschungen, III 118.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 653a, 654, 658; Stadtarchiv Freiburg i. Br., St. Agnes, fasc. 9, 1915, Or. Pap. 27; 1539, Or. Pap. 48.

⁵ *Wurstisen*, 332 (1438, Kornteuerung wegen des Armagnakenkrieges), 326 (1487, Hagel), 335 (1520, Pest).

⁶ *Wackernagel*, II 692 f. (Zibol † 1478). Quellen u. Forschungen, VII 37 (Terziaren). Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 639 (Zibol); 457, 578, 588 (Visel); E 213-215.

⁷ *Walz*, St. Maria Magdalenenklosterkirche, 12-14.

1450–62 und 1510–22 bestätigen den Segen der Observanz, die den Schwestern einen edlen Stand an Zahl, Würde und Ausstattung ermöglichte. Wenn Wackernagel¹ zuverlässige Angaben über die Stärke der Steinenkommunität vermißt, so hat er offenbar die Angaben in den Ablaßerteilungen der Jahre 1489, 1510 und 1513 außer acht gelassen, die 22, 27, 29 Konvents- und 5, 14, 15 Laienschwestern ausweisen.² Über 48 Mitglieder sollte die Ordensgemeinde nicht haben.³ Die Mitteilung von 50⁴ Steinenfrauen war entweder der Höchststand oder eine Schätzung. Neben all der Mühe, das Kloster zu verwalten⁵, durch Arbeit während der Werkstunden, durch Bitten um Unterstützung es zu fördern, nehmen sich die Nachrichten über das Geistliche aus wie Auskünfte über die den Alltag überragende Höhen- und Zielpunkte der klösterlichen Genossenschaft. Bücherverzeichnisse oder -verschreibungen bieten Einblicke in Bildung, Geschmack und Ansprüche der Leserinnen.⁶ Vollends als Ausdruck inniger Gottesverehrung und stete Nahrung des Seelenlebens bildete das Chorgebet mit seinen in Anregung, Fülle der Gedanken, Kraft des Gebetes, Trost der Gemeinschaft unerschöpflich fließenden, in Abwechslung und Reichtum der Ausführung verrichteten Tagzeiten das feste Gefüge der Lebensordnung des beschaulichen Klosters. Zum Offizium wie zu der bald einfach, bald feierlich durch die Kapläne und sonstigen Priester abgehaltenen Messe, versammelte sich die Kommunität im Chor der Kirche, der mit einem eigenen, dem inwendigen Altar⁷ ausgestattet war. Von dem Chorgestühl aus folgten die Reihen andächtiger Nonnen in ihren weißen Habitens mit den wallenden schwarzen Mänteln dem hochheiligen Opfer des Altars. Und außer der Konventsmesse wohnten sie der einen oder andern Messe in stiller Frömmigkeit bei. Die tägliche Messe war auf dem Frontaltar bis ihre Abhaltung auf den obern Altar⁸ verlegt wurde. Mit Choralgesang wurde die liturgische Handlung begleitet. Wie ein Funke

¹ II 687.

² Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 23v, 29v, 30v.

³ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 112 (Auribellis Bestimmung).

⁴ Quellen u. Forschungen, III 53.

⁵ Hierher gehört auch die Bitte um Meßreduktion, da der Konvent mit Stiftungen überladen ist. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 800.

⁶ Über das Bücherwesen im Steinenkloster wird bei anderer Gelegenheit gehandelt werden.

⁷ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 795, L 8 f. Er trug die goldene Magdalenentafel.

⁸ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 76v, 29-30.

heiligen Feuers wirkte untermittags die Erinnerung an den Heiland, der auf dem Altar in Sakramentsgestalt sich bot. Gläubige Ergriffenheit und warme Zartheit der Andacht spricht aus der Urkunde, die eine Messestiftung für den St. Annaaltar auf der Stiege ansetzt, damit der Frömmigkeit der Priorin und der innerklösterlichen Familie genügt werde, indem sie die Hostie und den Kelch bei der Wandlung sehen und hierauf um so getrösteter an die tägliche Arbeit gehen mögen. ¹

Die einzelnen Altäre galten als Stätten des Heils, die an besonderen Tagen in eigener Weise bevorzugt oder wegen der Patrone abwechselnd beliebt waren. Der Fronaltar stand unter dem Magdalenenpatrozinium. ² Der Wolfgangaltar hatte am Montag, der Engelaltar am Mittwoch seinen Ehrentag. ³ Der St. Wolfgangaltar wies auch die Patrozinien der Dominikanerheiligen auf. ⁴ Des hl. Dominikus wurde im Steinenkloster bei der täglichen Antiphon ⁵ des *O lumen* oder des *Benedictus redemptor omnium* sowie in Datierungen ⁶ gedacht. Während der Urheber aller Gnade bei der durch das dazu bestimmte Fenster gereichten Kommunion die Steinenfrauen heimsuchte, bestrebten sich diese, ihre Seelen durch Gewinnung der Ablässe der Kirche als Zuwendungen aus dem Schatz der unaussprechlichen Verdienste des Heilandes und der Heiligen geistlich zu bereichern. Es gab da Nachlaß ⁷ für tägliche Verrichtungen, ebenso wie für geistliche Übungen, die ja sowieso schon ihre eigene Gnade in sich trugen. Die Christförmigkeit der Andacht im Steinenkloster spricht sich im betenden Gedenken der Ölbergstunden Jesu ⁸ aus und dann in rührenden Herz-Jesustellen. Anna Zorn, von edler Geburt, « aber vil edler von tugenden und an gaistlichem leben », wie Meyer ⁹ berichtet, ergab sich nach dem Tod ihres Gemahls « under das süß hertz und joch Christi », indem sie als demütige Laienschwester der Observanz des Predigerordens nachlebte bis an ihr Ende. Stefan Army hat gewiß den Namen und die Heiligkeit

¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 786; vgl. L 58v-59. Auch Dreifaltigkeitsaltar, Urk. 58 f.

² *Wackernagel*, II 158*. Vgl. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 8-9. Quellen u. Forschungen, VII 37.

³ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 9, 12.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 9, 73 f.

⁵ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 24 f.

⁶ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, E 54 (1349).

⁷ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 19v-25.

⁸ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 25.

⁹ Quellen u. Forschungen, III 55.

des göttlichen Herzens viel nachdrücklicher in die Seelen der Steinenfrauen als in sein Handbuch eingeschrieben.¹

Die Marienverehrung hatte außer der innigen Andacht, die die Nonnen zu der Mutter des Erlösers hegten, einen echt dominikanischen Ausdruck im *Salve Regina* und im Beten des Rosenkranzes. Einst, um das Jahr 1230, durch den seligen Jordan von Sachsen als marianische Schlußantiphon der Komplet angefügt, fand das *Salve* bald weiteste Aufnahme in liturgischer und volkstümlicher Frömmigkeit.² Wackernagel spricht von dem seit 1439 in allen Kirchen und zum Teil mit maßloser Häufung gestifteten *Salve Regina*-Singen.³ Oft wurde zur Beschließung der Komplet auch die Antiphon *Ave Regina*⁴ gewählt. Auch der Rosenkranz ist im Steinenkloster nachweisbar. « Die Dominikaner haben ihre Rosenkranzandacht », schreibt Wackernagel, da er sich mit den Kulturen des XV. Jahrhunderts befaßt. Und des weiteren: « Marienbruderschaften bestehen seit langem beim Münster, bei den Barfüßern usw.; aber im Mittelpunkt eines spezifisch marianisch gerichteten Kreises und als kondensierteste Form des Mariendienstes entsteht jetzt 1475 oder 1476 beim Predigerkloster die Rosenkranzbruderschaft. »⁵ Zu deren Gunsten verliehene Ablässe erscheinen ganz getreulich im Brieffafelnbuch des Steinenklosters: als ältester wird der angeblich von Johann XXII. für den « Psalter », in Wirklichkeit für den Engel des Herrn, gegebene verzeichnet. Außerdem finden sich die Gnadenerlasse des päpstlichen Legaten Alexanders, Bischofs von Forli, sowie die Bullen Sixtus' IV. von 1478–79 und Innozenz VIII. von 1484, die für die « Brüder und Schwestern des Rosenkranzes » oder die Rosenkranzbruderschaft gegeben sind.⁶

Aufmerksamkeit muß der « Bruderschaftsladen »⁷ wecken, von dem im Brieffafelnbuch des Steinenklosters die Rede ist. Den herrlichen Worten, die Wackernagel⁸ « der vielleicht lautersten Gemeinschaftsform, der Gebetsverbrüderung und Teilhaberschaft » gewidmet hat,

¹ Binz, 118. Basler Volksblatt (9. Juni 1920): Altbasler Herz-Jesu-Verehrung.

² K. Bihlmeyer, Kirchengeschichte⁸. Paderborn 1930, 166 f.

³ II 859.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 19.

⁵ Wackernagel, II 859, 861. Über den großen Rosenkranzapostel Jakob Sprenger, vgl. Wackernagel, II 840 f.; Quellen u. Forschungen, XIX 185.

⁶ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 27. Vgl. Walz, Compendium, 115.

⁷ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 129v-139v.

⁸ II 734.

hätte er leicht Belege folgen lassen können, die auch aus der Observanzzeit des Steinenklosters weite geistliche Beziehungen offenbaren. Im Austausch des Fürbittgebets und sonstiger Gebetshilfe¹ standen mit den Dominikanerinnen an den Steinen sowohl die Konvente der Predigerbrüder zu Kolmar, der Basler Barfüßer von der Observanz (laut dreimaliger Abmachung)², der Karthäuser von St. Margrethental in der mindern Stadt, als auch die Schwesternklöster von Schönensteinbach, der St. Michaelsinsel zu Bern, von St. Agnes zu Freiburg im Breisgau, von Unterlinden und St. Katharina zu Kolmar, von St. Nikolaus und St. Margaretha zu Straßburg, von Himmelskron.³ Die Gebetsverpflichtungen wechseln bei den einzelnen Ordensgemeinden. Bald sind es Totenoffizien für verstorbene Mitglieder eines andern Hauses, bald Jahrzeitgedächtnisse, bald Gemeinsamkeit in Messen, Gebeten, Wachen, Fasten. « Überall sehen wir einen höhern geistigen Verband, der nur das Unvergängliche der irdischen Genossenschaft festhält. Ungeheuer ist das Gefühl dieser in den höchsten Dingen gefestigten Gemeinsamkeit. Sie erhebt auch das scheinbar Nichtige in den Bereich eines Weltbegriffs. »⁴

Die Weite und Breite der Beziehungen des Steinenklosters, die auf geistlichem Grund erwachsen sind, drängt sich noch über die immerhin im engern Umkreis liegenden Konvente der Gebetsverbrüderung dem Blick des Forschers auf. Durch die Angliederung an den Predigerorden war das Kloster der Steinvorstadt zu Basel in lebendiger Fühlungnahme mit einem das gesamte Abendland umfassenden Ordensverband. Die Generalmeister der Predigerbrüder haben nach erfolgter Angliederung des Klosters gewiß bei Besuchen Basels in dem Gotteshaus der Steinvorstadt eingekehrt.⁵ Bestimmtes über die Anwesenheit des für die Observanz lebhaft sich einsetzenden Bartholomäus Texier ist aus den Urkunden nachzuweisen. In Bologna 1426 zum Ordensmeister gewählt, hat dieser aus der Provence stammende, als Gelehrter und zumal als seeleneifriger, vorbildlicher Prediger berühmte Mann⁶ seine

¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 130-134.

² *Wackernagel*, II 819: Observanz seit 1440.

³ Vgl. Quellen u. Forschungen, III 114, 119, 165-7. — Über Verschwisterung im Kloster vgl. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, D 17v.

⁴ *Wackernagel*, II 734, 143*.

⁵ Vielleicht kam Aymerich von Piacenza auf der Reise zum oder vom Generalkapitel zu Straßburg 1307 über Basel.

⁶ *Walz*, Compendium, 67; *Mortier*, IV 141-334. Quellen u. Forschungen, XIX 183.

geistlichen Söhne und Töchter in Basel mehrmals besucht. Da die Steinenfrauen bereits der Observanz anhängen, galt seine Gegenwart der Reform der Patres in dem als Konzilsstadt in Aussicht genommenen Basel.¹ Auf der Kirchenversammlung fand er sich ein.² Texier ernennt die Steinenschaffnerin 1438 zur Priorin in Bern.³ 1433 hatte er eine Urkunde unterfertigt, auf der auch Guido Flamochetti, ein Mitglied der französischen Provinz, zeichnet.⁴ Dieser hatte 1431 den Auftrag erhalten, mit dem Basler Prior Johann Nider die liturgischen und Konstitutionsbücher des Ordens neu durchzusehen.⁵ Seit 1449 unter Texier († 1449) und Rochin⁶ Generalprokurator, wurde Flamochetti 1450 Ordensgeneral.⁷ Den «großen Brüdern» der Dominikaner, die zum Konzil in Basel erschienen, ist Johann Stojkovic⁸ beizuzählen, der damals Generalprokurator war. Er wird sich gewiß im Steinenkloster das eine oder andere Mal gezeigt haben. Mit Marzial Auribelli⁹, einst Professor in Köln und Provinzial der Provence, der 1453–62 und 1465–73 den Gesamtorden leitete, erscheint eine umstrittene Persönlichkeit in den Steinererinnerungen. Von dem 1473 in Basel gehaltenen Generalkapitel¹⁰ zurückkehrend, starb er in Avignon. Leonhard De Mansuetis hatte 1474–75 wegen Privilegien und Verordnungen mit St. Maria Magdalena in Basel zu korrespondieren.¹¹ Salvo Cassetta, ein Sizilianer, lernte während seines zweijährigen Generalates¹² Basel gut kennen. Durch Papst Sixtus IV. mit einer politischen Sendung nach den Niederlanden betraut, ließ er sofort gegen den in Basel weilenden Andreas Zamometric vorgehen.¹³ Von Rom über Venedig, Bozen, Konstanz, Töß, Zürich nach Basel¹⁴ reisend, machte ihm bei seinem Aufenthalt in der

¹ *Mortier*, IV 228-231.

² *Mortier*, IV 280-283.

³ *Mortier*, IV 251.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 458.

⁵ *Acta cap. gen.* (Mon. O. P. Hist. VIII), III 220.

⁶ *I. Taurisano* O. P., *Hierarchia Ordinis Praedicatorum* 2. Rom 1916, 93.

⁷ *Mortier*, IV 341-8. Flamochetti, † 1451.

⁸ *Mortier*, IV 297 (schismatisch, wie auch die Basler Brüder), 307-309.

⁹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Quellen u. Forschungen, XIX 186. *Walz*, *Compendium*, 68.

¹⁰ *Acta cap. gen.* (Mon. O. P. Hist. VIII), III 330.

¹¹ *Registrum litterarum Raymundi de Capua, Leonardi de Mansuetis*, herausgegeben von Reichert (Quellen u. Forschungen, VI). Leipzig 1911, 65-, 87.

¹² *Mortier*, IV 542-569.

¹³ *Registrum litterarum Salvi Cassettae Barnabae Saxoni*, herausgegeben von Reichert (Quellen u. Forschungen, VII). Leipzig 1912, 24. Vgl. *Wackernagel*, II 875 f.

¹⁴ Quellen u. Forschungen, VII 28-38.

Rheinstadt (September-Oktober 1482) die Lage des Klingentaler Konventes zu schaffen.¹ Für das Steinenkloster erließ er am 18. Oktober 1482 eingehende Bestimmungen. Auf dem Weg vom Niederrhein nach Italien zog Cassetta über Straßburg, Rottweil, Konstanz, Mailand, ohne Basel zu berühren. Nur ließ er gegen Zamometric predigen.² Der Name des Ordensmeisters Vinzenz Bandelli (1501–06) wird im Brieffafelnbuch verzeichnet.³

Von den Provinzialen der Teutonia, die in den Urkunden von St. Maria Magdalena auftreten, steht Giselbert von Vleytingen⁴ an erster Stelle. Der um die Reform der Provinz verdiente Nikolaus Notel⁵, unter dem das Steinenkloster die Observanz annahm, hat von seiner Regierung keine Niederschläge in den Akten hinterlassen. Hingegen finden sich Verordnungen des Peter Wellen⁶ und die Einschärfung, die Ulrich Zehender⁷ von Wien 1500 über das zum Klostereintritt erforderliche Alter erlassen hat. Peter Siber nahm die Assignation der trefflichen Ursula von Stoffeln nach Freiburg vor.⁸

Die Vikare der Observantengruppe der deutschen Dominikaner oder von Teilen der Teutonia mußten selbstredend seit der Reform der Steinenfrauen in enge Verwaltungsbeziehungen zu deren Hause treten. So der große Johann Nider († 1438)⁹, Heinrich Schretz¹⁰, Heinrich Hegelin¹¹, Kaspar Maner¹², Stephan Karrer.¹³ Auch Prioren des Basler Predigerkonventes übten einige geistliche Gewalt über die Schwestern

¹ Quellen u. Forschungen, VII 20, 42.

² Quellen u. Forschungen, VII 84-88.

³ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 29.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, T 396, Urk. 396 (er zeichnet als superior). Quellen u. Forschungen, XIX 180, 19. — Die Teilnahme am Provinzleben äußert sich auch durch Beisteuer seitens des Klosters am Provinzkapitel zu Basel 1407. Quellen u. Forschungen, XIX 44.

⁵ Quellen u. Forschungen, XIX, 19.

⁶ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 111. Wellen gilt als Mann Gottes, vgl. *Mortier*, IV 437.

⁷ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 118v.

⁸ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 352 (1505).

⁹ Quellen u. Forschungen, XIX 74. *Mortier*, IV 250. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 492.

¹⁰ Quellen u. Forschungen, XIX 130.

¹¹ Quellen u. Forschungen, XIX (124).

¹² Quellen u. Forschungen, XIX 37, 132. Er hat das Amt eines Observantenvikars nicht angetreten, weil sein Tod erfolgte, bevor die Ernennung ihn erreichte.

¹³ Basler Universitätsbibliothek, Hs. A IX 2, fol. 275.

aus, wenn ihnen dazu Vollmacht übertragen war.¹ Hugo Friesen², Jost Köppin³, Johann Großhans von Hagenau⁴, Hegelin⁵ haben für St. Maria Magdalena an den Steinen geurkundet. Als eigentliche Obere und unmittelbare Vorgesetzte, die die Gewalt des Predigerordens darstellten, galten die Vikare. Die Stellung eines Vicarius ad Lapidem ist von der eines Kaplans oder Beichtvaters getrennt. Er ist Oberer für die Klosterangelegenheiten und nicht Beauftragter für die Seelenleitung. Die Vikariate jeder Art stammen aus der nachklassischen Zeit des dominikanischen Ordensrechts.⁶

Wird 1398 Magister Ulrich Theobald, der bekannte Dominikaner und Teutoniaprovinzial, als Vikar über die beiden Basler Frauenklöster genannt⁷, so tritt mit der Ordensreform an den Steinen Peter von Gengenbach als Vikar in St. Maria Magdalena auf. Er brachte später Schwestern aus Unterlinden nach Liebenau, andere aus dem Steinenkloster nach Himmelskron, wußte auch bei St. Nikolaus in Straßburg zu helfen, nachdem er dort freilich vergebens seine Dienste den Reuerinnen angetragen hatte. Bestärkt durch den Erfolg in St. Katharina zu Kolmar, reformierte er von seinem Vikariat in Himmelskron aus 1453 das Speyrer Kloster im Hasenpfehl und 1456 mit andern zusammen den Brüderkonvent zu Worms.⁸

1433 zeichnet Guido Flamochetti als Steinenvikar.⁹ Ob er dieses Amt als Visitor oder selbständig für einige Zeit verwaltet hat, mag dahingestellt bleiben. Heinrich Schretz wird 1460 als Vikar der Frauen an den Steinen vermerkt. 1458–62, 1464, 1470 Prior im Predigerkloster zu Basel, reformierte er zwischenhinein Brüder und Schwestern in Schlettstadt, Straßburg (St. Agnes), Chur. Nach Prioraten in Ulm und Köln starb er 1471 in der rheinischen Metropole. Auf der Universitätsbibliothek zu Basel liegen von ihm zurückgelassene Schriften.¹⁰ Im

¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 631.

² Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 157.

³ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 332.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, MM 2, fol. 415. Vgl. Quellen und Forschungen, XIX 8.

⁵ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 691.

⁶ G. R. Galbraith, *The Constitution of the Dominican Order*, Manchester 1925, 141. Vgl. Quellen u. Forschungen, XIX 96, 85, 16 f., 9. Mortier, IV, 250.

⁷ Quellen u. Forschungen, VI 27. Wackernagel. °

⁸ Vgl. oben Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 399 (Superior), 377. Quellen u. Forschungen, III 77–98, 109, 150; XIX 180.

⁹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 458.

¹⁰ Quellen u. Forschungen, XIX 130, 135, 103. Schmidt, nn. 102 (134).

XVI. Jahrhundert weisen die Urkunden den Al(b)anus Groff zeitweilig als Vikar der Schwestern aus.¹ Er hat die wissenschaftliche Laufbahn bis zum Doktorat oder Magisterium durchgemacht und versah 1518² bis 1520³ den Priorat der Dominikaner in Basel.

Die Beichtväter der Dominikanerinnen brauchten keine Ordensbrüder zu sein. Die Anhänger der Reform haben aber im Interesse der tiefer zu begründenden Observanz darauf Wert gelegt, Beichtväter aus dem Orden zu bestellen und diese in den Vorgebäuden des Schwesternkonventes wohnen⁴ und nach dem Hinscheiden in der Kirche⁵ des Gotteshauses, dem sie gedient, bestatten zu lassen. Wegen der Belastung der Provinz mit solchen Beichtvaterstellen — im Steinenkloster waren oft zwei nebeneinander⁶ — kam es während des XV. Jahrhunderts⁷ zu Klagen seitens der Ordensoberleitung, ähnlich wie einst vor 200 Jahren. Die Reihe der Beichtväter scheint mit Konrad Schlatter († 1458)⁸ angefangen zu haben. Er hatte in Heidelberg studiert. Im Steinenkloster stiftete er für sich und Angehörige seiner Familie eine Jahrzeit.⁹ Schon 1428 als Beichtvater zu St. Maria Magdalena¹⁰ und auch sonst¹¹ als Beichtvater erwähnt, läßt er sich als Nachfolger Niders im Priorat bei den Predigern öfter nachweisen. Nachdem er das Berner Dominikanerkloster reformiert hatte, dürfte er sich an die Steinen zu Basel zurückgezogen haben, um wieder als Beichtvater zu wirken. Er gilt als einer der hervorragendsten Dominikaner seiner Zeit in deutschen Landen.¹² Zwischen beiden Terminen Schlatters an den Steinen, tritt ein anderer Pater auf: Erhard Hel († 1440).¹³ Er zählte zu den Dreizehn, die 1429 im Basler Predigerkloster die Observanz einführten.¹⁴ Zunächst als Seelsorgspriester tätig und durch den Ordens-

¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena. Urk. 806a.

² Basler Staatsarchiv, Bau-Akten CC 42, 1510–1810.

³ Staatsarchiv Freiburg i. Br., Adelhausen 1520.

⁴ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, D 18 (auch die Vikare der Observanzzeit wohnten dort). *Wackernagel*, II 765.

⁵ *Wurstisen*, 359.

⁶ *Wackernagel*, II 691.

⁷ Quellen u. Forschungen, XIX 32 f., 136 f., 142–144.

⁸ *Wurstisen*, 359, 334. Quellen u. Forschungen, XIX 133, 77, 73. *Mortier*, IV 252 u. ö.

⁹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, T 244.

¹⁰ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 402, vgl. E 151.

¹¹ *Wackernagel*, II 119*.

¹² Quellen u. Forschungen, XIX 74.

¹³ *Wurstisen*, 359.

¹⁴ Quellen u. Forschungen, III 74 f., 150.

meister Texier ausdrücklich als Konventsbeichtvater¹ ernannt, kam er später ins Steinenkloster. In den Steinenarchivalien der 50er und 60er Jahre² ist oft die Rede von P. Rudolf Fröweler als Beichtvater. Nach seinem 1479 erfolgten Tode fand er seine Ruhestätte³ im Gotteshaus, dessen geistlichem Fortschritt er sich geweiht hatte. Stefan Army († 1488)⁴ war durch Familienbeziehungen⁵ und Tätigkeit mit dem Kloster an der Steinenvorstadt verknüpft. 1452 trat er in Wien in den Orden ein, indem Jakob von Stubach ihm den Habit reichte. Leonhard Huntepichler von Brixental hat seine Profese entgegengenommen und Innozenz Stingelhammer ihm die Primizpredigt gehalten. Über Klostersgeschichte und Wanderungen verbreitet sich sein Handbuch.⁶ Durch den General Auribelli 1466 als Supprior in Basel eingesetzt, hat er gleichzeitig das Amt eines Beichtvaters zu St. Maria Magdalena versehen.⁷ 1481–82 Prior zu den Predigern, widmete er sich in den letzten Jahren seines Lebens der Seelenleitung der Steinenfrauen. Nikolaus von Landau († 1490) hatte schon gleichzeitig mit Fröweler gewirkt.⁸ Wurstisen⁹ nennt auch Todesjahr (1493) und Begräbnisstätte des Steinenbeichtvaters Alexanders Rumel.

Mit Georg Epp öffnen sich weite Beziehungen und Nachklänge¹⁰ im Orden. Sohn des Wimpfener Konventes, wurde Epp als Student der Theologie nach Paris assigniert. 1491 bestimmt ihn Torriani zum Lektor für den Metzter Konvent.¹¹ Nach seiner Antrittsvorlesung zu Metz könne er in die deutsche Provinz zurückkehren und den Lektorat ausüben. In seiner Schrift *De illustribus viris ac sanctimonialibus sacri ordinis praedicatorum*, die er 1506 zu Basel in Druck gab, hat er Meyers Arbeit *De viris illustribus ordinis Praedicatorum* « stark benutzt oder besser gesagt, ausgeschrieben ». ¹² Während seiner Dienstzeit an den Steinen hat er (1503) eine Abschrift des Werkes *De eruditione religiosorum*

¹ Quellen u. Forschungen, XIX 55.

² Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 634, L 8, T 80 f.

³ Wurstisen, 359, 334. Quellen u. Forschungen, XIX 133.

⁴ Quellen u. Forschungen, XIX 123. Wackernagel, II 841; Binz, 125; Schmidt, 252; Wurstisen, 332, 334.

⁵ Wurstisen, 335 (Elsbeth und Margret Army).

⁶ Binz, 110–126.

⁷ Handbuch, fol. 245.

⁸ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 8 (1462), T 80 (1463).

⁹ Wurstisen, 359.

¹⁰ J. Quéatif-J. Echard O. P., Scriptorum Ordinis Praedicatorum. Paris 1719, I 900.

¹¹ Quellen u. Forschungen, X 33, 44.

¹² von Loe, in Quellen u. Forschungen, XII 12.

des Humbert von Romans besorgt.¹ Über Epps Todesjahr gehen der Bericht bei Wurstisen² und der Wimpfener Chronik³ auseinander. Theobald Rapp, 1481 als Kleriker im Basler Predigerkonvent anzutreffen⁴, amtete als Beichtvater nachweislich in den Jahren 1508–09⁵ († 1509).⁶ Als die letzten Verwalter des Bußsakramentes zu St. Maria Magdalena seien genannt die Patres Tillman Hundsdorf (1510)⁷, Niklaus Schmid⁸, Johann Fuchs (1513–14)⁹, Alban Graf (1523).¹⁰

Die Beichtväter hatten, wie aus der Liste der Kapläne von St. Maria Magdalena hervorgeht, die Konventsmesse auf dem Fronaltar zu feiern.¹¹ Außer den Beichtvätern sind als Kapläne im Steinenkonvent anzutreffen die Dominikaner Niklaus Schmid (1510), Ambros Hus (1513)¹², Bernhard Rentz (1518).¹³ Die Patres teilten sich mit den Weltgeistlichen in die Betreuung der Altarstiftungen.¹⁴

Sobald aber der Ratsbeschluß vom 13. Februar 1525 in Kraft trat, der gegen die Leitung des Steinenklosters durch die Predigerbrüder erkannte¹⁵, mußte der Bestand dieses Dominikanerinnenkonventes, ja überhaupt des Gotteshauses von St. Maria Magdalena, in Frage stehen. Schon 1523 fanden auch im Steinenkloster, auf Grund der seit 1522–23 wirkenden neuen Lehrrichtung der Stadt Basel¹⁶, Beeinflussungen von Ordensfrauen seitens der Verwandten statt.¹⁷ Der Steinenschaffner Hans Irmy galt als Bekenner des neuen Glaubens.¹⁸

1525 behaupten nun der alte und der neue Rat von Basel, die Oberin und die Frauen an den Steinen seien durch die Väter des

¹ *Schmidt*, 251.

² S. 359 (18. IV. 1507).

³ Quellen u. Forschungen, XII 12 (1510).

⁴ Quellen u. Forschungen, XIX, 125.

⁵ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, MM 3, Urk. 764.

⁶ *Wurstisen*, 359.

⁷ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, T 243 f., L 29.

⁸ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 691.

⁹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 786, L 30.

¹⁰ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 806a.

¹¹ Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 76.

¹² Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, L 29v, 30v.

¹³ *Walz*, St. Maria Magdalenenklosterkirche, 20.

¹⁴ Vgl. *Walz*, St. Maria Magdalenenklosterkirche, 19 f. Basler Staatsarchiv, St. Maria Magdalena, Urk. 690. *Wackernagel*, II 691 f., 133*.

¹⁵ *Dürr*, 206–208, n. 348.

¹⁶ *Wackernagel* (1924), III 350, der Rat und die Klöster, 361.

¹⁷ *Wackernagel*, III 365, 72*.

¹⁸ *Wackernagel*, III 464.

Predigerklosters und auch die Beichtväter und Prädikanten, sowie deren Vorgesetzte, nämlich den Provinzial « groszlich beschwert ». Deshalb wird bestimmt, daß die Prediger sich an den Steinen « furer nit beladen, kein bichtvatter oder bredikanten dahin nit setzen, ouch da dhein mesz lesen, an dhein redfenster, thor, eins oder das ander ort nit ze redenn » zu gehen, sich unterstehen oder schreiben oder durch andere Leute entbieten. Jede Konventsschwester könne sich den Beichtvater wählen, nur kämen Dominikaner oder Barfüßer nicht in Frage. Es folgten dann noch andere Bestimmungen ähnlicher Art.¹ Die Lösung der Verbundenheit mit dem Predigerorden mußte zum geistlichen Schaden des Steinenklosters ausschlagen. Das Sturmjahr 1525² löste unter gespreizten Auslassungen über Gewissensfreiheit die Klosterzucht. Die pugiles fidei³ waren entfernt. Neue Seelsorger⁴ und neue Pfleger⁵ kündeten als Vertreter eines neuen Geistes das Ende des ehrwürdigen Klosterbetriebs.

Mit der vollen Durchführung der Glaubensspaltung in Basel beschloß auch der Frauenkonvent des Predigerordens an den Steinen seine Geschichte. Im März 1529 wurden die Klöster geöffnet.⁶

¹ *Dürr*, 206 f. *Wackernagel*, III 365.

² *Wackernagel*, III 466.

³ Honorius III. nannte 1216 die Predigerbrüder so. Bullarium Ordinis Praedicatorum. Rom 1729, I 2 f. *Walz*, Compendium, 7.

⁴ *B. Fleischlin*, Studien und Beiträge zur schweizerischen Kirchengeschichte, Luzern (o. J.), IV 1, 375: Telamonius Limperger, O. E. S. A., wird 1525 Beichtvater an den Steinen. Über Limperger vgl. *J. Birkner*, Augustinus Marius, Weihbischof von Freising, Basel und Würzburg (1484-1543). Münster i. W. 1930, 37. *Wackernagel*, III 518, 500, 106*, 72* (Steinenkloster).

⁵ *Dürr*, 208, n. 349.

⁶ *Wackernagel*, III 518.

